№ 214. Dienstag, den 16. September. 1862.

Abonnementspreise:
Jährlich: 5 Thlr. 10 Ngr. in Sachsen. ½ jährl.: 1 „ 10 „ „ „ Monatlich in Dresden: 15 Ngr. Einzelne Nummern: 1 Ngr.
Im Auslande tritt Post- und Stempelzuschlag hinzu.

Inseratenpreise:
Für den Raum einer gespaltenen Zeile: 1 Ngr. Unter „Eingesandt" die Zeile: 2 Ngr.

Erscheinen:
Täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, Abends für den folgenden Tag.

Dresdner Journal.

Verantwortlicher Redacteur: J. G. Hartmann.

Inseratenannahme auswärts:
Leipzig: Fr. Brandstetter, Commissionär des Dresdner Journals; ebendaselbst: H. Hünten; Altona: Haasenstein & Vogler; Berlin: Gaertner'sche Buchh., Retemeyer's Bureau; Bremen: E. Schlotte; Frankfurt a. M.: Jaeger'sche Buchhandlung; Köln: Adolf Bädeker; Paris: v. Löwenfels (28, rue des bons enfans); Prag: Fr. Ehrlich's Buchhandlung.

Herausgeber:
Königl. Expedition des Dresdner Journals, Dresden, Marienstrasse Nr. 7.

Nichtamtlicher Theil.

Uebersicht.

Telegraphische Nachrichten.
Zeitungsschau. (National-Zeitung. — Spener'sche Zeitung. — Neue Preußische Zeitung. — Allgemeine Preußische Zeitung. — Morning Herald.
Tagesgeschichte.
Ernennungen und Versetzungen.
Dresdner Nachrichten.
Provinzialnachrichten. (Leipzig. Chemnitz. Freiberg. Löbau. Lausigk.)
Vermischtes.
Statistik und Volkswirthschaft.
Feuilleton. Inserate. Tageskalender. Börsennachrichten.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, Montag, 15. September, Nachmitt. 4 Uhr. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses warnte der Finanzminister eindringlich vor Annahme der Commissionsanträge; bei der Adreßdebatte habe man Verwahrung erhoben gegen die Absicht einer Verlegung des Schwerpunktes im Staate. Die Annahme der Commissionsanträge würde den Schwerpunkt in das Abgeordnetenhaus verlegen. Diese Frage berühre zudem den obersten Kriegsherrn.

Graf Schwerin sprach für zweijährige Dienstzeit. Graf Bernstorff beschwor das Haus, die Commissionsanträge abzulehnen, und erklärte, die Regierung bedürfe keiner Indemnität. Verschiedene Gerüchte über Auflösung oder Vertagung der Kammer sind in Umlauf. Allem Anschein nach steht die Entscheidung ganz nahe bevor.

Von der polnischen Grenze, Sonntag, 14. September, Nachmittags. Während einer gestern Nacht in Warschau stattgehabten Haussuchung bei Schülern der Malerakademie feuerten diese auf die Stadtsoldaten, ohne indeß Jemand zu verletzen. Man fand bei der Haussuchung einige Revolvers und Dolche.

Infolge einer Aufforderung des Großfürsten-Statthalters an Zamoyski ist gestern die Adelsadresse unterzeichnet worden.

London, Sonnabend, 13. September, Nachts. Nachträgliche Berichte aus New-York vom 1. d. melden, daß Pope am 31. August eine Niederlage erlitten habe, infolge deren er sich hinter die Befestigungswerke von Washington zurückgezogen hat. Der Verlust an unionistischen Offizieren ist ein enormer. Mehrere Generale und Obersten sind getödtet.

Via Cap Race eingegangene Berichte aus New-York reichen bis zum 5. d. M. Abends. Nach denselben hat die Bundesarmee jetzt genau dieselbe Stellung um Washington inne, wie vor ihrem Abmarsche nach der Halbinsel. Man glaubte noch, daß die Conföderirten in Maryland einzudringen versuchen würden. Die Unionisten haben Baton-Rouge geräumt. Die Conföderirten unter Breckenridge, 50,000 Mann stark, bedrohen New-Orleans. General Butler machte große Vorbereitungen zur Vertheidigung der Stadt. (Vgl. unter „Tagesgeschichte.)

Dresden, 15. September.

Die bei Beginn der Militärdebatte im preußischen Abgeordnetenhause von der Regierung abgegebene Erklärung bildet ein ergiebiges Thema für neue Militär-Artikel in den Berliner Blättern. Die Blätter der „Fortschrittspartei" weisen jeden Compromiß auf Grund dieser Erklärung zurück. Besonders verstimmt zeigt sich die „National-Zeitung" darüber, daß die Regierung über gewisse „Actionen", welche von der Fortschrittspartei sehr gewünscht werden, nichts gesagt. „Diejenigen übrigens" — schreibt das genannte Blatt — „welche der Roon'schen „Reorganisation" zujauchzen, weil sie in unbegreiflicher Verblendung vermeinen, daß sie einer verjüngten, thatenfrohen und volksfreundlichen Politik und zunächst der Einigung Deutschlands dienstbar werden solle, mögen sich durch die „Erklärung der königlichen Staatsregierung" endlich eines Bessern belehren lassen. Es ist ganz gewiß auf das Wort zu glauben, wenn darin als Zweck der „erhöhten Kriegstüchtigkeit des Heeres" keine hochfliegenden Pläne angegeben werden, sondern wenn nüchtern nur vom Interesse der „Sicherheit und Unabhängigkeit des Landes" die Rede ist. Das ist nicht etwa Verstellung und List, sondern biedere Herzensmeinung. Die alte Neutralitätspolitik soll, bei leichtern Mobilmachungen vermöge des Cadresystems, nunmehr erst recht gehegt und gepflegt werden; auf bloses Sichwehren ist es abgesehen, das drücken die treffenden Worte: „Sicherheit und Unabhängigkeit des Landes" aus." — Die Blätter der gemäßigtern Liberalen versprechen sich nichts Gutes von der Art und Weise, wie das Abgeordnetenhaus an die Militärdebatte geht. So macht über den Gang der Berathungen die „Spenersche Zeitung" folgende Bemerkungen: „Man merkt es der Debatte über das Militär-Budget recht deutlich an, daß Preußen sehr lange keinen Krieg geführt hat und daß es seine Tapferkeit in innern Gegensätzen auslassen muß. Idealisten sind sie Alle, Herr v. Sybel, Herr Waldeck, Herr v. Carlowitz, Herr Virchow. Sie sprechen von Dingen, die sein könnten, die sehr wünschenswerth wären, wenn sie sich bewahrheiteten, aber die Probe ist noch nicht gemacht worden in unsrer Generation, unter unsern Verhältnissen. Unsre Parteien taxiren die Armeeformationen danach, ob sie verfassungsfreundlich oder „verfassungsfeindlich", ob sie militärischen oder bürgerlichen Geist haben; wir haben nicht gehört, daß Franzosen, Engländer, Italiener, Spanier, lauter Nationen, die sich in den jüngsten Jahren tüchtig im Felde tummelten und auch etwas von Freiheit verstehen, die Armeen nach diesem Princip eintheilen, diese Nationen fragen vor Allem: welche Armee ist die tüchtigste für den Krieg? Dieser Gesichtspunkt scheint uns ganz abhanden gekommen zu sein. Statt einer Debatte über die Armee, wie sie sein muß für den Krieg, hören wir eine Debatte über die Verfassung; und bedauerlich genug ist, daß durch Fehler von allen Seiten die Armeefrage diese verwickelte Stellung erhalten hat, daß die Hauptsache bei uns geworden ist: ist die bestehende Organisation verfassungsmäßig? Bei allseits gutem Willen müßte man doch über diese Vorfrage ins Reine kommen. Es ist ja auch von der Regierung ausdrücklich anerkannt, daß alle Ausgaben der Zustimmung des Landtags bedürfen. Daß die Feststellung des Budgets für 1863 von der verfassungsmäßigen Erledigung der im nächsten Winter zu machenden Gesetzesvorlage über die Wehrpflicht abhängig zu machen sei, sprach wenigstens Herr v. Roon nicht undeutlich aus. Auch hat die Regierung nichts dawider, daß für das laufende Jahr die Ausgaben für die Heeres-Organisation in das Extraordinarium des Etats übertragen werden. Man hatte sich mehr Concessionen von der Regierung versprochen, indessen auch diese hätten wohl den Sinn der Majorität nicht umgestimmt. Letztere hat sich ausschließlich auf den Standpunkt des „formellen Rechts" gestellt, einen Standpunkt, der in der verfassungsmäßigen Fortbildung der Staaten selten zum Segen gereicht hat." — Die „Neue Preußische Zeitung" findet die von der Regierung zu Beginn der Debatte gemachten Concessionen einigermaßen bedenklich, giebt sich aber „der Hoffnung hin, daß, so sehr auch die Parlamentssoldaten noch reden mögen, die Regierung mit ihrer Erklärung ihr letztes Wort gesprochen und sich fortan jener Redeweise bedienen wird, welche der Demokratie am besten verständlich ist." — Die ministerielle „Allgemeine Preußische Zeitung" bespricht die Abgeordnetensitzung vom 12. d. M., knüpft an die Reden Patow's und Vincke's an und giebt schließlich, verstärkt durch manche Anzeichen in der Discussion, der Hoffnung Ausdruck, daß die Stimmen der Mäßigung und Besonnenheit im Hause nicht vergeblich sich vernehmen lassen und möglicherweise noch in später Stunde eine Wendung erfolge, welche zunächst für 1862 den Thatsachen des alten und neuen Datums volle Rechnung trägt.

Der conservative Londoner „Herald" verzweifelt an der Herstellung von Italiens Einheit und Freiheit. Nachdem er sich über das Ungeschick der Männer des 19. Jahrhunderts im Aufbau neuer politischer Ordnungen des Breitern ausgelassen, schließt er: „Garibaldi, der Abgott der Neapolitaner, wird — ohne daß er eine Waffe in der Hand hat, wie man sagt — mit Kugel und Bajonnet niedergeschlagen, gebunden und fortgeschleppt, im selben Augenblick, wo er mit der letzten Energie der Verzweiflung „Hoch lebe Italien!" ruft. Garibaldi ist in mehr als einem Sinne der Vertreter Italiens. Gleich seinem Helden liegt Italien verwundet und in Ketten; Victor Emanuel, Lamarmora und Cialdini sind seine Kerkermeister. Lord Russell kann, wenn er will, für den Jeffries gelten, der es in ihre Hände geliefert hat. Man pflegte Lord Palmerston zu tadeln, weil er, ohne Protest, die Vergrößerung Rußlands zuließ. Er hat Italien beschwatzt und beredet, sich in eine französische Provinz verwandeln zu lassen. „La France" von Laguéronnière sagt es aus ohne Umschweif, daß die Einheit Italiens eine Unmöglichkeit ist, daß der Kaiser Napoleon auf die Besetzung Roms niemals verzichten wird. So hat sich Lord Palmerston thatsächlich dazu brauchen lassen, zum Reich Napoleon's III. die ganze schöne Halbinsel zu schlagen, die der erste Napoleon zweimal eroberte und nicht zu behaupten vermochte."

Tagesgeschichte.

Dresden, 15. September. Die Stellvertretung im Ministerium des Innern für die noch übrige Dauer der Abwesenheit des Herrn Staatsministers Frhrn. v. Beust ist infolge eines von dem Herrn Geh. Rathe Kohlschütter mit heute angetretenen Urlaubs auf den Herrn Geh. Rath Dr. Weinlig übergegangen.

Wien, 12. September. (G. O. Z.) Gutem Vernehmen nach beabsichtigen beide Häuser des Reichsraths ihre Thätigkeit am nächsten Montag mit der Votirung einer Beglückwünschungsadresse an Ihre Majestät die Kaiserin zu eröffnen. — Das Herrenhaus wird sich nach Abfassung der Adresse nochmals vertagen und dürfte erst im October wieder zusammentreten.

5 **Prag,** 12. September. Die letzthin berührten Vorgänge in Podiebrad nehmen noch immer die öffentliche Aufmerksamkeit in Anspruch. So viel stellt sich heraus, daß die Berichte der tschechischen Blätter nicht nur ungenau waren, sondern auch die Tendenz hatten, das Publicum auf die irrthümliche Vermuthung zu leiten, jene Scenen hätten den Charakter eines Conflictes getragen, der im Unterschiede der Nationalitäten seinen Grund hat. Eine Deputation der Gemeinde aus Podiebrad, mit dem Bürgermeister an der Spitze, hat bei der Statthalterei Klage bezüglich der berührten Ereignisse erhoben und sie erhielt die Zusicherung, daß das Vorgehen des Militärs in Podiebrad der strengsten und unparteiischsten Untersuchung schnellstens unterzogen werden soll. Wie es heißt, hatte man an jenen Tagen auch an andern Orten Vorbereitungen in Bezug auf allenfalls stattfindende Demonstrationen getroffen. Die k. k. tschechischen Reichsräthe Dr. Palacky, Dr. Rieger und Klaudius, besuchten eine Anzahl tschechischer Städte, gleichsam um das Gerücht zu widerlegen, es habe zwischen ihnen und der jüngern Fraction der tschechischen Agitation, welche der „Hlas" repräsentirt, eine Spaltung stattgefunden. Aus diesem Grunde traten die genannten Herren gemeinsam mit Vertretern der letztern Richtung bei Gelegenheit der Hankafeier als Redner auf. Unsre Zweifel bezüglich der Nachricht, die tschechischen Reichsräthe wollten beim Wiederzusammentritt des Abgeordnetenhauses nicht in Wien erscheinen, bestätigen sich vollkommen. Man weiß nicht, ob die Diätenfrage so schwer ins Gewicht fiel, thatsächlich aber ist, daß sie dieser Tage beschlossen, sich wieder in Wien zu versammeln, jedoch an der Finanzdebatte keinen Antheil zu nehmen. Die „Nar. Listy" ist von einem neuen Proceß wegen Ehrenbeleidigung bedroht; der Preßproceß des Kanonikus P. W. Stulc ist bis zum 17. d. M. verschoben worden. Der öfters erwähnte Proceß gegen den Fabrikdirector Barella (wegen Meineid) fällt nicht nur die gegenwärtige Woche aus, sondern dürfte auch noch durch einige Tage der nächstfolgenden dauern. Er erregt die gespannteste Aufmerksamkeit, da viele bekannte Persönlichkeiten der Stadt in demselben als Zeugen auftreten. Die Nachricht, daß Hr. v. Schmerling der Naturforscherversammlung in Karlsbad beiwohnen werde, wird sehr in Zweifel gezogen, da bei Beginn derselben schon die Verhandlungen des Abgeordnetenhauses begonnen haben werden.

Lemberg. Am 9. September Vormittags wurde, wie die „Lemb. Ztg." meldet, in der Kirche der PP. Bernhardiner ein Trauergottesdienst abgehalten, den ein Herr für seinen verstorbenen Sohn bestellt hatte. Eine andere Aufklärung über das Wesen dieser Andacht gab aber ein Zettel, der vor Beginn dieser Andacht an der Kirchenthüre angeheftet war und den Gottesdienst dem Andenken der in Warschau gerichteten drei Attentäter gewidmet erklärte, zu Gebeten für dieselben aufforderte und mit den Worten schloß, daß das polnische Volk diesen Märtyrern nachleben müsse, soll das Vaterland befreit werden. (!) Schon tags vorher sollen Zettel gleichen Inhalts vertheilt worden sein. Während des Gottesdienstes wurden verbotene Lieder gesungen.

Pesth, 11. September. „Pesti Hirlap" behauptet, es sei nothwendig, den Census von 1848 zu erhöhen; denn das Volk in Ungarn sei noch nicht reif genug, „verständige Patrioten vom eiteln Demagogen zu unterscheiden".

Agram, 12. September. (W. Bl.) Eugen Kvaternik ist in seinem Preßprocesse wegen Verbrechen der öffentlichen Ruhestörung zu einem Monat, verschärft mit 8 Tagen einsamem Arrest, verurtheilt. Er hat Berufung angemeldet.

Venedig, 9. September. (C. O. Z.) Zum Einzuge des neuen Patriarchen, Monsignor Trevisanato, in Venedig hat auch der hiesige geheime Comitato Centrale ein Lebenszeichen von sich gegeben. Am 4. d. M. versendete nämlich derselbe kleine gedruckte Proclamationen, welche er gleichzeitig während der Nacht in den Gassen der Stadt ausstreuen ließ. Derselbe bezeichnet den neuen Patriarchen in phrasenreichen Ausdrücken als einen Feind des Vaterlandes, weil er sich nach Rom und Wien begeben, und weil er die Ernennung zum Patriarchen angenommen hatte. Am Schlusse erscheint die Aufforderung: ohne die den Venetianern angeborne religiöse Pietät gegen das Priesterthum zu verletzen, doch zu zeigen, wie man einen Feind des Vaterlandes empfängt — ohne jedoch etwas Näheres über die Art und Weise, wie eigentlich der Patriarch, um den Comité zu befriedigen, empfangen werden sollte, anzuführen. Dieser Ukas wurde indeß nicht beachtet, denn der Patriarch wurde sowohl Sonntags, den 7. d. M., bei seinem Eintreffen am Bahnhofe, als während der Fahrt längs dem Canal-Grande zum patriarchalischen Palais, von der trotz des ununterbrochen anhaltenden starken Regens massenweise auf jedem freien Plätzchen herbeigeeilten Bevölkerung mit wahrem Jubel begrüßt. Montag, den 8. d. M., 12 Uhr Mittags, hielt der Patriarch seinen feierlichen Einzug unter dem üblichen Ceremoniel in die Markuskirche. Bei dieser Feierlichkeit erschienen sämmtliche Civil- und Militärbehörden. Eine große Menschenmasse hatte die obern, sowohl innern als äußern Räume der Markuskirche besetzt; der Platz selbst war von Zuschauern überfüllt.

— 11. September. (Pr.) Gestern erfolgte die Publicirung des Urtheilsspruches des hiesigen Tribunal-

Feuilleton.

K. Hoftheater. Der gestrige Sonntag brachte Karl Marie v. Weber's jugendfrische Oper „Oberon". Die Rezia, welche von Frau Bürde-Ney gesungen wurde, ist eine Partie, welche alle Scalen vom rein Lyrischen bis zum Hochdramatischen durchläuft. Konnten wir uns nun mit den Schlußscenen des ersten Actes in Betreff der Ausführung von Seiten der geehrten Sängerin nicht immer so ganz befreunden, so haben wir wiederum alle Ursache, mit der großen, schweren und noch obendrein stellenweis ungesanglichen Arie des zweiten Actes vollkommen zufrieden zu sein. Ganz besonders wollen wir, als ein Resultat außerordentlicher Künstlerschaft, das erste Recitando bis zur Wellenfigur der Violinen mit größter Anerkennung um so mehr hervorheben, als das Publicum, welches leichtfertig und cokett Hingeworfenes in der Regel applaudirt, solches äußerlich unbeachtet vorüber gehen ließ. Frau Jauner-Krall sang die Fatime und wirkte als solche, wie überhaupt fast stets, in Rollen heitern Genres sehr zufriedenstellend. Die Leistungen der übrigen Damen Krebs-Michalesi (Puck), Baldamus (Oberon), Alvsleben (Meermädchen) und der Herren Tichatscheck (Hüon), Scharfe (Scheramin) ꝛc. sind vor nicht langer Zeit in diesem Blatte besprochen worden. L. S.

Aus dem zoologischen Garten.

Noch immer concentrirt sich das Interesse der Besucher des zoologischen Gartens auf das Löwenpaar, dessen Ankunft wir vor einigen Wochen meldeten. Einige Notizen zur Naturgeschichte des Löwen werden daher nicht unwillkommen sein.

Prof. A. Wagner, welcher gegenwärtig als der beste Kenner der Säugethiere gilt, unterscheidet vier Racen, nämlich den großen Löwen der Berberei; graugelb, das Männchen mit herrlicher Mähne und besonders auch gemähnter Bauchlinie; zweitens: den senegalischen Löwen; weniger stattlich, mit schwächerer Hals- und ohne Bauchmähne; drittens: den persischen Löwen; blaß isabellenfarbig mit langer, schwarz und gelb gemischter Hals- und ohne Bauchmähne, und endlich den Guzerat'schen Löwen; groß mit kaum angedeuteter Mähne am Halse (daher the maneless lion der Engländer) und ohne eine solche am Bauche, aber mit großer Schwanzquaste. Diesen vier Varietäten fügen Andere noch eine fünfte hinzu, den südafrikanischen Löwen; mit fast schwarzer Mähne, breiterm, aber kürzerm, fast bullenbeißerartigem Kopfe und Schnauze, auch etwas vorstehendem Unterkiefer und fast ganz schwarzen Ohren. Ehedem waren diese herrlichen Raubthiere weit über die Erdeberfläche verbreitet und aus griechischen Schriftstellern geht hervor, daß Löwen in Macedonien vorkamen, doch sollen sie bereits vor Christi Geburt in Europa ausgerottet worden sein. Jetzt werden sie selbst in ihrem eigenen Vaterlande selten, wenigstens sind sie seltener als zur Zeit des Sylla, der 100 Löwen nach Rom in den Circus brachte; ebenso soll Pompejus 600, Cäsar 300, Antonius Pius 100, Probus 200 solcher Thiere zu den Circuskämpfen geliefert haben. Die Löwen, die wir in den Thiergärten und Menagerien sehen, werden meist sehr jung der Mutter geraubt, während diese auf Raub ausgegangen. Sie erreichen (nach Dr. Weinland, dem wir hier folgen*) nie die Größe der wilden. Man hat Löwen erlegt von 8 Fuß Länge (von der Schnauze bis zur Schwanzwurzel), während gefangene selten über 5 Fuß lang getroffen werden. Die Jungen werden mit offenen Augen geboren, gewöhnlich zwei, selten drei, meist von verschiedenen Geschlechtern. Die Männchen sollen in der Freiheit häufig am Zahnen sterben, daher es mehr Weibchen als Männchen giebt. Uebrigens leben sie in Paaren, nicht in Polygamie. Die Jungen haben oft eine von den Alten sehr verschiedene Färbung und zwar eine tigerartige, die sich jedoch in den ersten Jahren schon wieder verliert. Die Mähne zeigt sich oft erst nach dem dritten Jahre und erst im sechsten haben die in der Pariser Sammlung befindlichen Thiere sich fortgepflanzt. Das Lebensalter des Löwen soll zwischen 30 bis 50 Jahr wechseln, doch werden sie öfters noch älter; wenigstens starb im Jahre 1760 in London ein Löwe, der 70 Jahr im Tower, wo man früher zuweilen Löwen hielt, eingesperrt gewesen war. Der sogenannte Schwanzstachel des Löwen, ein horniger konischer Nagel, der den letzten Schwanzwirbel überzieht, ist zuerst vom Professor v. Jäger in Stuttgart als nicht der Sage angehörig nachgewiesen worden. Man will behaupten, das Thier stachle sich damit, im eigentlichen Sinne des Wortes, zur Wuth an. Richtig ist so viel, daß der Löwe stets mit dem Schwanze wedelt, auch wohl damit seine Flanken peitscht, wenn er sich katzenartig zum Sprunge duckt, zu einem Sprunge, der übrigens bis zu einer Weite von 40 Fuß seines Zieles sicher ist. In seinem eigentlichen Zugreifen aber sollen regelmäßig nachstehende sich blitzschnell folgende Tempi zu unterscheiden sein: zuerst ein Niederschlagen der Beute mit den Pranken, dann ein kurzer dröhnender Schrei, der das Blut erstarren macht, dann erst das Fassen mit den Zähnen. Bei Tag und selbst bei ganz mondheller Nacht soll er den Menschen nicht angreifen, das Zwielicht und dunkle, besonders regnerische Nächte sind die Zeit, wo er auf Raub ausgeht. Rad- (Donner) nennen die Araber das markerschütternde Gebrüll, welches er ausstößt, wenn er sein Gebiet durchfliegt. Sobald der erste Ton erdröhnt, bergen die Thiere der Wildniß sich angstvoll oder versuchen zu entfliehen, denn sie wissen, daß der Löwe jetzt über meilenweite Strecken seinen Raubzug hält. Daß die Jagd auf den Löwen, dessen ruhmathmendes Herz, wie Homer sagt, weder Furcht noch Entfliehen kennt, mit ihren Gefahren einen großen Reiz für den Mann hat, kann man begreifen. Jägerregel ist es, nie auf den Löwen zu schießen, als bis er sich zum entscheidenden Sprunge legt und man in der kurzen Entfernung so sicher zielen kann, daß man ihn gerade vor den Kopf trifft. Bekannt als Löwenjäger ist der Franzose Gérard, der von den Beduinen als Heros verehrt wird; sehr lebendig und anziehend hat er seine Jagdzüge beschrieben. Wie wir in französischen Zeitungen lasen, hat Gérard gegenwärtig den Plan zu einer internationalen afrikanischen Gesellschaft entworfen, der vom „Institut de France" beifällig begutachtet worden ist. Der Zweck desselben geht dahin, für europäische Reisende, welche Nordafrika und den Sudan besuchen, die Jagden und das Reisen so wenig beschwerlich und so sicher wie möglich zu machen. Es sollen möglichst viele wilde Thiere ausgerottet werden, man will die Vernichtung derselben in großem Maßstabe betreiben und zu diesem Behufe in Algerien Schaaren von Eingebornen bilden, welche unter den Turcos und Zuaven gedient haben. Diese sollen auch Thiere für die zoologischen Gärten Europas fangen u. s. w. In Afrika selbst will man Eingewöhnungsanstalten gründen und dort nützliche Thiere und Pflanzen akklimatisiren. Die Gesellschaft setzt sich mit allen geographischen, zoologischen, botanischen ꝛc. Vereinen in Verbindung und stellt allen Afrikareisenden Begleiter, Dolmetscher ꝛc. Der vielleicht etwas abenteuerlich klingende Plan würde, ausgeführt, nicht ohne Nutzen für die Wissenschaft sein. Eine Menge übertriebene Nachrichten sind von jeher über die Eigenschaft des Löwen in Cours gewesen, die allmählich durch die wahrheitsgetreuen Berichte neuerer Reisenden auf ihr richtiges Maß zurückgeführt worden. Ob oder vielmehr inwieweit der Löwe den Menschen fürchtet, der sich ihm unbewaffnet, aber fest und unerschrocken entgegenstellt, ist schwer zu bestimmen.

*) „Der zoologische Garten", eine von Dr. Weinland herausgegebene treffliche Zeitschrift, die schon öfters hier Erwähnung gefunden hat.

SLUB
Wir führen Wissen.